

Tagung „#ModeHund. Modeinszenierungen, Geschlechtercodes und räumliche Settings in Mensch-Hund-Beziehungen seit der Frühen Neuzeit“

Die Tagung fand vom 11. April bis 12. April 2025 an der Hochschule Trier statt und wurde im Hybridformat (in Präsenz und online) als Kooperationsprojekt mit dem Mariann Steegmann Institut, Kunst & Gender und dem *netzwerk mode textile* e.V. veranstaltet. Das Konzept und die Tagungsleitung wurden von Christiane Keim, Astrid Silvia Schönhagen, Barbara Schrödl und Christina Threuter verantwortet.

Das Heimtier Hund wird in den letzten Jahren von einer immer einflussreicher werdenden Industrie, die sich auf sein vermeintliches Wohl konzentriert, zunehmend als Wirtschaftsfaktor entdeckt. Es werden immer neue Lifestyle-Produkte auf den Markt gebracht, die sich zahlreiche Hundehalter:innen einiges kosten lassen: Für Hundekleidung und -schmuck, aber auch für spezielle Spielzeuge und Möbel gibt es einen wachsenden Markt. Gleichzeitig stoßen die Verflechtungen zwischen Hund und Mode in Medien wie Social Media, Zeitschriften und Büchern aber auch im Ausstellungswesen zunehmend auf Interesse. Rückwirkend wird auch die Vergangenheit neu beleuchtet. Man denke beispielsweise an die derzeit laufende Ausstellung „Inszeniertes Selbst. Marta Astfalck-Vietz“ in der Berlinischen Galerie, die modisch gekleideten Künstlerinnen der Moderne, die sich mit einem Hund porträtierten bzw. porträtieren ließen, einigen Raum gibt. Die Ausstellung verdeutlicht den Museumsbesucher:innen, dass Mode bereits im Europa der Zwischenkriegszeit eine wichtige Rolle in den Beziehungen zwischen Mensch und Hund spielte. Die Trierer Tagung ging den Verbindungen von Hund und Mode noch einmal in einer wesentlich breiteren historischen wie auch inhaltlichen Perspektive nach. Herausgearbeitet wurde, dass die Bedeutung der Mode bzw. des Modischen für das mensch-hundliche Verhältnis von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart ein wichtiger Bestandteil der Beziehung von Menschen und Hunden ist und dies ebenso die sich wandelnden Vorlieben für bestimmte Züchtungen wie auch die spezifische vestimentäre Ausstattung bzw. Bekleidung der Tiere betrifft. Deutlich wurde auch, dass die verschiedenen Züchtungen wie auch die Mode für den Hund geschlechtlich konnotiert sind.

Zu Beginn der Tagung gab Gundula Wolter in ihrem Beitrag „Mode. Pose. Hund: Über die Rolle des Hundes in Statusgemälden der Frühen Neuzeit“ einen umfassenden Überblick über das Zusammenspiel von Mode und Hunderasse sowie von den Posen der Menschen und der Hunde in Statusgemälden der Zeit zwischen ca. 1500 bis ca. 1800. Thema war damit die jeweilige Zurschaustellung des gesellschaftlichen Status der Porträtierten mittels Kleidung und zugeordnetem Hund, denn diese Gemälde zielten nicht darauf individuelle Vorlieben sichtbar zu machen. Verbunden wurde Wissen aus der Modegeschichte mit solchem aus der Kunstgeschichte.

Jasmin Mersmann konzentrierte sich unter dem Titel „Luxusgeschöpfe: Frauen und ihre Hunde in italienischen Porträts der Frühen Neuzeit“ auf Analogien von künstlerischen und züchterischen Methoden der vor allem auf Frauenporträts dargestellten Schoßhunde im frühneuzeitlichen Europa. Dazu untersuchte sie nicht allein Gemälde und Zeichnungen, sondern zog auch schriftlich Anleitungen zur Selektion und zur prä- bzw. postnatalen Manipulation der Tiere heran. Als wichtigstes Zuchtziel beschrieb sie die Kleinheit der Tiere. Es sei aber auch auf das Fell sowie auf das Temperament geachtet worden. Nach der Geburt der Tiere wären ihre Körper durch operative Eingriffe weiterbearbeitet und durch Halsbänder geschmückt worden. Zudem seien sie dressiert worden. Porträts wie auch zeitgenössische Dokumente zeugten davon, dass die künstlerischen Darstellungen neben der Schönheit

von Frauen und Hunden auch deren Wohlerzogenheit bzw. Kultivierung demonstriert hätten. Deutlich konnte Mersmann herausarbeiten, dass die Schoßhunde den wechselnden Moden unterworfen wurden und für die Menschen nicht Partner:innen, sondern Beherrschte waren.

„Mops in Fashion! Objekterkundungen zu Hund-Mensch-Beziehungen, Mode und materieller Kultur im Rokoko“ lautete der Titel des Beitrags von Klara von Lindern, die anhand von Tabatieren in Mopsform Verbindungen von Luxus, Mode und kolonialem Konsum nachging. Der Mops, so die Vortragende, stellte in der Zeit des Rokokos beim europäischen Adel die beliebteste Hunderasse dar. Zugleich sei das Tabakschnupfen eine weit verbreitete, geschlechtsübergreifende Praxis gewesen. Tabatieren in Mopsform hätten sich großer Beliebtheit erfreut. Als besonders modisch hätten solche aus Porzellan gegolten. Porzellan und die Hunderasse des Mops hätten ursprünglich aus China gestammt und seien ebenso wie Tabak wichtige Kolonialwaren gewesen.

Samuel Uwem untersuchte unter dem Titel „Light camera action: Antique Dog Photographs of Dogs and Owners in Colonial South Africa“ die Hundefotografie im kolonialen Südafrika. Mit der Einführung der Fotografie im 19. Jahrhundert hätten die Menschen ihre Kameras auch auf ihre Haustiere gerichtet – dies hätte nicht nur für Europa, sondern ebenso für Südafrika gegolten. Hunde, so der Vortragende, dienten im kolonialen Südafrika des 19. Jahrhunderts als Requisiten, die zugleich die Abhängigkeitsverhältnisse, wie auch die emotionalen Bindungen veranschaulichten. Darüber hinaus hätten die Fotografien erkennbar werden lassen, dass die langen Belichtungszeiten der frühen Fotografie das Aufnehmen von Hunden zu einer Herausforderung für die Fotograf:innen machten.

Der Vortrag „Aww, how cute! Dogs on Parade in Nigeria Traditional Attire Dog Carnival Show“ von Adetola Elizabeth Umoh galt dem Phänomen, dass Hundebesitzer:innen in Afrika die Hundeschauen und -festivals westlicher Länder aufgreifen. Beim Hundefestival in Lagos beispielsweise würden Hunde in traditionelle Gewänder gekleidet. Die Vortragende ging der Geschichte, den Auseinandersetzungen und Debatten rund um den Hundekarneval in Lagos nach und berücksichtigte dabei vor allem Fragen der kulturellen Aneignung. Während Hundeausstellungen für manche Nigerianer:innen Teil einer gemeinschaftlichen Kultur darstellen würden, würden andere Nigerianer:innen Hundeausstellungen als kulturell unangemessen erachten.

Isabelle Voßkötter-Berens zeigte in ihrem Beitrag „Welchen Hund trägt man? – Mensch-Tier-Inszenierungen in der Eleganten Welt der 1910er Jahre“ anhand von Fotografien, Illustrationen und Texten auf, wie der Hund als modisches Signifier von Klasse, Geschlecht und gesellschaftlichem Wandel positioniert wurde. Deutlich wurde, dass die Wahl der Hunderasse Anfang des 20. Jahrhunderts nicht nur modischen, sondern auch geschlechtsspezifischen Implikationen folgte. Zudem wurde herausgearbeitet welche kulturelle Bedeutung „Modehunden“ in der Moderne in Bezug auf Interdependenzen von Mode, Raum, Geschlecht und Tier zukam.

Petra Leutner befasste sich unter dem Titel „Die Arbeitskleidung der Hündin Laika und die Bedeutung der „Lufthunde“ von Franz Kafka“ mit den Inszenierungen der Hündin Laika bei der Erkundung des Weltraums Ende der 1950er Jahre. Auf zeitgenössischen Darstellungen, wie Fotografien oder Briefmarken, trägt Laika eine Arbeitskleidung, die an ein erweitertes Geschirr oder eine Art Sportdress erinnert. Leutner setzte die Darstellungen Laikas zudem in Beziehung zu der Ikonographie von Hundeporträts in der Malerei. Darüber hinaus fragte sie nach Analogien sowie Unterschieden in der Inszenierung Laikas sowie der Hunde und ihre Rolle im wissenschaftlichen Kontext in der Erzählung „Forschungen eines Hundes“ von Franz Kafka aus dem Jahr 1921 (Titel von Max Brod).

„Daisy and Me: Der Modeschöpfer Rudolph Moshammer und seine Yorkshire-Hündin“, so war der Beitrag von Burcu Dogramaci und Helene Roth überschrieben. Die Vortragenden befragten das Paar Daisy und Moshammer unter verschiedenen Aspekten um ihrer These nachzugehen, dass „Daisy

wesentlichen Anteil an der vestimentären Inszenierung Rudolph Moshammers im Sinne einer queeren Travestie hatte.“ Queer steht für die beiden Vortragenden dabei nicht nur für das „Verflüssigen“ von Geschlechtergrenzen und zeitlichen Distanzen, sondern auch für die Grenzen zwischen Moshammer und seinem jeweiligen Hund Daisy.

Die acht Vorträge der Tagung wurden durch vier TED Talks ergänzt, die als kurze Beiträge experimenteller Natur weitere Aspekte ins Spiel brachten. Astrid Silvia Schönhagen untersuchte die Hunderdarstellungen in Yinka Shonibares Installationen, Christiane Keim widmete sich der Beziehung zwischen dem Fox Terrier und der Neuen Frau in den 1920er und 1930er Jahren, Christina Threuter machte auf das Phänomen der zahlreichen Dackel-Moden aufmerksam und Anne Biella befragte Darstellungen mit Hunden in aktuellen Ausgaben der Zeitschrift „Schöner Wohnen“.

Zwei Beiträge mussten leider krankheitsbedingt entfallen, der Vortrag „Jagdgemälde, Porträt, Stillleben. Die Hunde Oudrys als Reflexionsfiguren“ von Silke Förschler und der TED Talk zu den Haushunden in der Publikation Brehms Tierleben von Barbara Schrödl.

Eine Publikation der Beiträge wird angestrebt.

Text: © Barbara Schrödl

Barbara Schrödl für *netzwerk mode textil* e. V. (online: 21. September 2025)